

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 23. Februar 1973
8. Jahrgang № 39 (1850)

Preis
2 Kopeken

Bauleute auf Arbeitswacht

Die Brigade der kommunistischen Arbeit von Peter Ritter ist im Wettbewerb Spitzenreiter
Das Soll wird ständig zu 125-130 Prozent erfüllt

Die Bauarbeiten am schönen viergeschossigen Hauptgebäude des neuen Krankenhauses in Petropawlowsk gehen ihrem Ende entgegen. Dieses Objekt erreicht die angesehene Brigade von Peter Ritter aus der Bau- und Montageverwaltung 3 des Trusts „Petropawlowskstroj“. Die Brigade überwindet alle Schwierigkeiten des Winters: Kälte und Schneesturm. Und es gab noch keinen Arbeitstag, an dem sie ihr Soll nicht überboten hätten. Noch ein Kleines und die Brigade von Peter Ritter wird auf ihrem Konto noch ein Haus haben. Im vergangenen Jahr legten die Maurer der Brigade über 1 Million Ziegel in die Wände, d. h. sie errichteten etwa 3000 Kubikmeter Mauerwerk und stellten über 700 Kubikmeter Gipsgipszwischenwände auf. Die Tagesleistung eines Arbeiters betrug durchschnittlich 1,42 Kubikmeter bei einer Norm von 1,27 Kubikmeter. Fürs Jahr

sparten die Bauarbeiter für 36000 Rubel Baumaterialien ein. Allmonatlich erfüllten sie ihr Soll zu 125-130 Prozent und das bei nur guter Qualität der Arbeit. Die Brigade von Peter Ritter nahm während des Stadtwettbewerbs der Bauarbeiter unter den Mauern den ersten Platz ein.

Der Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit wurde der Brigade vor zehn Jahren im Trust „Petropawlowskstroj“ als erste verliehen. Jedes Jahr rechtefertigt sie diesen hohen Titel durch hohe Leistungen. Der erste Platz im Stadtwettbewerb der Bauleute ist ein neuer Beweis des Wachstums der Brigade.

Peter Ritter ist zum wahren Erzieher der Jugend geworden. Er selbst begann mit sechzehn Jahren zu bauen. Sein erstes Objekt, an dem er seine Kräfte probierte, war das Hüttenwerk von Tscheljabinsk. Hier, in Petropawlowsk, leitet er nun schon zwanzig Jahre die Brigade und erzieht rechtschaffene Bauarbeiter. Wjatscheslaw Starikow und Wassilj Reschko, die damals bei Ritter in die Schule gingen, sind schon selbst längst gute Meister und haben ihrerseits auch schon eine neue Ablosung erzogen. Bei ihnen lernten die ehemaligen Hilfsarbeiter Nikolai Anberkow und Farida Achunowa. Noch vor kurzem arbeitete in der Brigade Genadij Hauser und lernte gleichzeitig im Abendtechnikum. Jetzt, da er sein Diplom erhalten hat, ist Hauser Meister geworden und leitet ein großes Bauvorhaben.

Die beste Mauerbrigade von Petropawlowsk von Peter Ritter hat den sozialistischen Wettbewerb für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des dritten Planjahres erfüllt und darin die ersten Erfolge erzielt. Das Soll für Januar ist überboten.

A. KOSHURENKO

Freizeit—sinnvoll gestalten

Auf Erholungsrouten

PETROPAWLOWSK. Mit den ersten warmen Februartagen bestimmten die Mitarbeiter des Werks Kleinmotoren die Schlauferherberge „Pjostraja“, die auf der Basis des Pionierlagers funktioniert, das 3 Kilometer vom Gebietszentrum in einem herrlichen Klefernwald liegt. Die Umgebung ist hier sehr malerisch, die Luft immer frisch und rein. Aber die Werktätigen des Werks machen in ihrer Freizeit hier nicht nur einfache Ausflüge. Viele trainieren und legen GTO-Normen in Wintersportarten ab. Hier funktioniert eine Kommission, die die Normen entgegennimmt. Ein Viertel der im Werk Beschäftigten haben schon die Normen im Schießen, Schießen und Granatenwerfen abgelegt. Auch die Liebhaber des Eisfischangs wurden aktiver. Unter Leitung des Oberdistrikts Alexej Tschelnikow, Vorsitzender der Zweiggesellschaft der Fischer und Jäger, machen sie zweltägige spannende Fahrten zum Tarangul-See.

Klub interessanter Treffen „Orbita“.

KOKTSCHETAW. Zur Tradition wurden hier ein- und zweltägige Ausflüge in das Erholungsheim Serenda. Die malerische Gegend und gute Betreuung ziehen zahlreiche Gruppen von Arbeitern und Angehörigen der Betriebe Koktschetaw hierher. Vorigen Sonntag waren 150 und am Sonntag 200 Gäste hier.

Um 10 Uhr morgens waren die Gäste bereits im Erholungsheim. Nach einem kräftigen Frühstück begann der Spaziergang durch die malerische Gegend, zur Halbinsel, zu den Hügeln „Liebe“ und „Scheidung“. Zum Abendessen kann man sich einen neuen Film ansehen oder am Fernseher sitzen. Die Zeit, bei Schach- oder Damenspiel verbringen, in der Bibliothek sitzen oder Billard spielen. Auch Ski, Schlittschuh und Rodelschlitten stehen den Gästen zur Verfügung. Wer Lust und das Zeug dazu hat, kann GTO-Normen im Skilaufen ablegen.

Kurzum, bei den Erholungsgängen bleiben die freudigsten Eindrücke zurück.

A. FUNK

Skipportler in der Erholungszone Serenda
Foto: KasTAG

SEMIPALATINSK. Im Zementwerk funktioniert ein Ruhetags-Klub, der vom Direktor des Hauses der Kultur des Werks Valentina Senkowskaja und dem Instruktor für Körperkultur, Wladimir Sidorenko, geleitet wird. An Ruhetagen machen die Arbeiter mit ihren Familien Ausflüge längs dem Irtysh, wo sich die Erholungszone

des Werks befindet. Inmitten des Waldes stehen die Blocks des Profylaktorijs für 100 Gäste, eine Speisehalle. Es gibt ein besonderes Gebäude mit Auskleideraum für die Skiläufer, hier befindet sich ein Lagerhaus, wo das Sportinventar aufbewahrt wird. Auch eine Eisbahn funktioniert in diesem Erholungskomplex. Gewöhnlich tummelt sich hier eine vielstimmige Kinderschar.

Immer mehr Arbeiter des Werks legen die GTO-Normen ab. Zur Tradition wurden im Zementwerk kollektive Besuche ins Abal-Theater, an Feiertagen kollektive Reisen nach Almaty.

PAWLODAR. Interessante Erholungsabende organisiert das Haus für Kultur des Trusts „Pawlodarskstroj“. Im Programm sind Berichte über Filme der kommenden Woche, Modeschau, usw. Hier kann man Werke örtlicher Komponisten, Dichter und Schriftsteller hören. Nicht selten werden Treffen mit Schauspielern des örtlichen Theaters veranstaltet. Großes Interesse bekunden die Werktätigen für die Bühnenaufführungen der Laienensembles. Zur Zeit laufen „Jugend der Väter“, „Ihre Freunde“, „Der Antrag“, im Kulturhaus funktionieren ein KIF „Freundschaft“, ein militär-patriotischer Klub „Patriot“ und ein



Friedensschluß in Laos

TASS-Kommentar

Die Wiederherstellung des Friedens in Laos ist ein neuer großer Sieg der antimperialistischen Kräfte und zugleich ein neuer großer Erfolg der realistischen Politik in den internationalen Beziehungen. Nach Vietnam hat nun ein weiteres Land der Indochina-Halbinsel aufgehört, Objekt der militärischen Intervention der USA zu sein. Nachdem im Juli 1962 die Genfer Laos-Abkommen geschlossen worden waren, die die inneren Beziehungen zwischen den drei Hauptkräften des Landes — zwischen den Rechten, den Linken und den Neutralisten — regeln, wurde der Weg zur nationalen Einheit durch die Einmischung der USA blockiert. Die Gebiete, wo der Einfluß der Patriotischen Front von Laos besonders stark war, waren massiven Bombenangriffen ausgesetzt. Alle Bemühungen der Imperialisten erwiesen sich aber als fruchtlos. Ein unruhliches Ende nahm auch der Einfall der 45000 Mann starken Marionettenarmee Saigons in Laos. Die Patriotische Front unterbreitete wiederholt Vorschläge für eine friedliche Regelung. Im März 1970 legte sie ein 5-Punkte-Programm vor, das die Einstellung der Intervention der USA und die Gewährung des Entscheidungsrechtes an das Volk von Laos vorsah.

Die Verhandlungen, die mehrere Monate dauerten, waren wirklich ein repräsentatives Forum; der Delegation der Patriotischen Front gehörten auch Vertreter der patriotischen neutralistischen Kräfte an, die bei der Durchsetzung des Abkommens eine aktive Rolle spielten.

Heute—Tag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine

Vaterland in sicherer Hut

Am Vorabend des 55. Jahrestags der Sowjetarmee und der Kriegsmarine bat ein TASS-Korrespondent den Stellvertretenden Minister der UdSSR für Verteidigung, Oberkommandierenden der Landstreitkräfte, Armeegeneral I. G. PAWLOWSKI über eine der ältesten unserer Waffengattungen — die Landstreitkräfte — zu erzählen, darüber, wie ihr Personalbestand den rühmlichen Jahrestag begeht.

Unser ganzes Volk und seine Kämpfer, darunter der Personalbestand der Landstreitkräfte, begehen den Geburtstag der sowjetischen Streitkräfte in der Atmosphäre eines kolossalen politischen und Arbeitseifers, der durch die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU und die Feier des 50-jährigen Jubiläums der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken ausgelöst wurde.

Im Referat Leonid Iljitsch Breschnew, das er in der Festsetzung im Kremel, gewidmet dem 50. Gründungstag der UdSSR hielt, waren gute, an die Sowjetkämpfer adressierte Worte. Er erklärte, daß unsere Streitkräfte von heute ein zuverlässiger Schild der sozialistischen Heimat, eine Garantie der friedlichen Arbeit des Volkes sind, das den Kommunismus aufbaut. Das Sowjetvolk schätzt hoch und liebt seine Armee, denn es versteht: solange es auf der Welt Aggressionskräfte gibt, kann man ohne eine gut ausgerüstete Armee nicht auskommen.

Dank den Bemühungen der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung ist es in der letzten Zeit bekanntlich gelungen, eine gewisse Milderung der internationalen Spannung zu erzielen. Das Volk Vietnams hat einen großen Sieg errungen. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß sich die aggressive Natur des Imperialismus geändert habe. Daher meistern alle unsere Militärangehörigen unter Einsatz aller Kräfte die ihnen anvertraute Kampftechnik und die Waffen, erhöhen unermüdet ihre Kampfbereitschaft, sind sich stets der Mühnung der Partei eingedenk, daß alles, was von Volk geschaffen, auch zuverlässig geschützt werden müsse.

Im Laufe des sozialistischen Jubiläumswettbewerbs mehrten sich in unseren Landstreitkräften die Reihen der Besten in politischer und Kampfausbildung, der Klassenspezialisten, Meister der Kriegskunst, der Leistungssportler. Zahlreiche taktische Übungen, Gefechtsübungen bewiesen das hohe militärische Können der Soldaten, Sergeanten, Fähnriche und Offiziere, ihr Vermögen, die Technik und die Waffen in einer den Gefechtsbedingungen angelehnten Situation gut zu nutzen. Als Resultat schlossen die meisten Truppenteile und Einheiten das Lehrjahr mit guten und ausgezeichneten Noten in politischer und Kampfausbildung ab.

Die Soldaten, die die Strapazen des vergangenen Krieges, durchgemacht hatten, sagten oft zum Scherz, „Infanterie — das ist 100 Kilometer marschieren, und man will immer noch“.

Heutzutage erkennen die grau-melierten Kriegsveteranen ihre „Mutter Infanterie“ nicht wieder. Zwar bleibt sie nach wie vor die „Königin der Felder“, doch hat sie sich bepanzert und kann mit solcher einer Geschwindigkeit angreifen, die das Tempo der Offensive der Panzertruppen während des Großen Vaterländischen Krieges übersteigt.

Dank der Fürsorge der Kommunistischen Partei, das ganzen Sowjetvolkes sind die Landstreitkräfte, ebenso wie alle unsere bewaffneten Kräfte, mit Kampftechnik der Höchstklasse ausgestattet. Sie sind befähigt, rasche Gewaltmärsche zu vollführen, in hohem Tempo und auf große Tiefe anzugreifen, mächtige Feuererschläge zu versetzen, Wasserhindernisse aus der Bewegung zu überwinden, weitgehend zu manövrieren, um in die Flanken und das Hinterland des Gegners schlagen zu können.

Die Grundlage der Feuermacht der Landstreitkräfte bilden die Raketen- und Panzertruppen mit operativem und taktischer Bestimmung. Es ist dies eine qualitativ neue Waffengattung, die das Hauptmittel für den Einsatz der Kernwaffen in Gefechten und Operationen darstellt. Die Raketen- und Panzertruppen sind befähigt, mit hoher Genauigkeit und Sicherheit beliebig, sowohl Tutzende als auch viele Hunderte Kilometer weit liegende Ziele zu treffen.

Unsere Raketen- und Panzertruppen ent-

wickeln sich qualitativ weiter. Die Hauptaufmerksamkeit wird dabei auf die Erhöhung der Flugweite und Treffsicherheit der Raketen, der Kampfsicherheit der Truppen und auf die Verbesserung deren Leitmittel gelenkt. Qualitativ gewachsen sind auch die Truppen der Luftvertei-

digung der Landstreitkräfte. Sie sind mit fahrbaren Luftabwehr-Raketenkomplexen, mit selbstfahrender mehrläufiger Flak-Artillerie, mit Funktechnik für Ortung von Luftzielen und automatisierten Systemen der Feuerleitung ausgerüstet.

Tags und nachts, bei Kälte und Hitze, bei beliebigem Unwetter sind die Hüter des sowjetischen Himmels — die Soldaten der Luftabwehr — auf der Wacht. Dem Beispiel der Besatzung des Unterseesatmosphärischen „50 Jahre UdSSR“ folgend, weitet sich in den Truppenteilen und Einheiten die Bewegung für ausgezeichnete Kenntnisse und Instandhaltung der Waffen und Technik und für ihre meisterhafte Beherrschung. Die Soldaten der Luftabwehr meistern beharrlich die Kriegskunst, fördern die Kampfbereitschaft, festigen die Disziplin und die Organiertheit in ihren Reihen.

UNSER BILD: Raketensoldaten der Luftabwehr bei Gefechtsübungen

Foto: TASS



Tags und nachts, bei Kälte und Hitze, bei beliebigem Unwetter sind die Hüter des sowjetischen Himmels — die Soldaten der Luftabwehr — auf der Wacht.

Dem Beispiel der Besatzung des Unterseesatmosphärischen „50 Jahre UdSSR“ folgend, weitet sich in den Truppenteilen und Einheiten die Bewegung für ausgezeichnete Kenntnisse und Instandhaltung der Waffen und Technik und für ihre meisterhafte Beherrschung. Die Soldaten der Luftabwehr meistern beharrlich die Kriegskunst, fördern die Kampfbereitschaft, festigen die Disziplin und die Organiertheit in ihren Reihen.

UNSER BILD: Raketensoldaten der Luftabwehr bei Gefechtsübungen

Foto: TASS

wickeln sich qualitativ weiter. Die Hauptaufmerksamkeit wird dabei auf die Erhöhung der Flugweite und Treffsicherheit der Raketen, der Kampfsicherheit der Truppen und auf die Verbesserung deren Leitmittel gelenkt. Qualitativ gewachsen sind auch die Truppen der Luftvertei-

digung der Landstreitkräfte. Sie sind mit fahrbaren Luftabwehr-Raketenkomplexen, mit selbstfahrender mehrläufiger Flak-Artillerie, mit Funktechnik für Ortung von Luftzielen und automatisierten Systemen der Feuerleitung ausgerüstet.

(Schluß S. 3)

Stabsübungen der Länder des Warschauer Vertrags

MOSKAU. (TASS). Entsprechend einem vorher abgestimmten Plan gemeinsamer Maßnahmen der Vereinigten Streitkräfte der Länder des Warschauer Vertrags, fand vom 12. bis 21. Februar auf rumänischem Territorium ein Stabsübung statt, heißt es in einer offiziellen Erklärung. Die Übungen standen unter Leitung des Oberbefehlshabers der Vereinigten Streitkräfte, Marschall Jakowlewski.

Es wurden Fragen der Kampfoperationen unter Einsatz jetzlicher Streitkräfte und Wallengattungen durchgearbeitet. Die Übung hat, wie in der Mitteilung feststellt, wird, dazu beigetragen, die Geschlossenheit der beteiligten Stäbe zu vergrößern, ihr Zusammenwirken zu vervollkommen und die Waffenbrüderschaft der Bruderarmeen zu stärken.

Zur Wirtschaftsfrage der USA

WASHINGTON. (TASS). Präsident Nixon gab im Rundfunk eine Erklärung zur Wirtschaftsfrage der USA ab.

Zu der Krise, mit der die USA in ihren Handels-, Währungs- und Finanzbeziehungen zu den westeuropäischen Ländern und Japan zu tun bekommen haben, erklärte der Präsident, die USA hätten „vorige Woche eine wichtige ökonomische Entscheidung getroffen“ (Über die Dollarabwertung, die Red.). „Wir haben diesen Schritt wegen des großen Handelsdefizits unternommen“, sagte Nixon.

Die in den letzten Tagen vorgenommenen Abänderungen an den Umrechnungskursen würden „Abhilfe schaffen“.

Es ist aber bekannt, daß die USA schon vor 14 Monaten eine Dollarabwertung vorgenommen hatten, die jedoch ihre Währungs- und Finanzschwächen keineswegs erleichtert hat.

Nixon behauptete, die neuerliche Dollarabwertung müde die amerikanischen Exportwaren auf den internationalen Märkten konkurrenzfähiger machen.

Der Veränderung der Umtauschkurse müßten nun „gründliche Re-

formen“ folgen, damit „ein elastischeres internationales Währungssystem“ geschaffener werden könne. Der Präsident rief in Erinnerung, daß die USA im September vorigen Jahres anderen Ländern einen diesbezüglichen Vorschlag unterbreitet hätten. Diese Vorschläge liefen bekanntlich darauf, mit Hilfe des Währungsmechanismus möglichst günstige Bedingungen für die Erzeugung der amerikanischen Ausfuhr auf Kosten der Handelspartner der USA zu schaffen.

Dem Präsidenten zufolge habe sich die innere Wirtschaftsfrage der USA „gewandelt“. Er gab aber zu, daß im vorigen Monat 5 Prozent der arbeitsfähigen Amerikaner keine Arbeit hatten. Nach der Behauptung, daß die Inflation 1972 gegenüber dem Stand aus der Zeit vor vier Jahren zurückgegangen sei, müßte der Präsident eingestehen: „In den letzten Monaten sind die Großhandelspreise bei Lebensmitteln stark angewachsen, und deshalb werden die Angaben über die Einzelhandelspreise für Januar und Februar nach ihrer Veröffentlichung unweigerlich eine scharfe Preissteigerung verzeichnen. Wir werden offenbar in den nächsten Monaten eine weitere Teuerung bei Lebensmitteln beobachten müssen“.

Herzliche Glückwünsche

„Die auf den unerschütterlichen Prinzipien des Marxismus-Leninismus und sozialistischen Internationalismus beruhende Freundschaft und allseitige Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen und dem tschechoslowakischen Volk werden sich auch in Zukunft im Interesse beider Länder und der ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft entwickeln und festigen“, heißt es in einem Glückwunschtelegramm von L. I. Breschnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin zum 25. Jahrestag des Februar-Sieges über die Reaktion.

In der an die führenden Persönlichkeiten der CSSR — Gustav Husak, Ludvik Svoboda und Lubomir Strougal — gerichteten Botschaft heißt es weiter: „Der im Februar 1948 errungene historische Sieg bedeutete einen grundlegenden revolutionären Wandel in den Geschichten der Tschechoslowakei und war ein großer Erfolg der Kräfte des Weltsozialismus“.

Die sowjetischen Staatsmänner betonen, daß das tschechoslowakische Volk im vorvergangenen Vierteljahrhundert unter der Führung seiner erprobten Vorhut — der Kommunistischen Partei — im Bunde mit

den Völkern der anderen sozialistischen Länder großartige Erfolge in der Entwicklung von Industrie, Landwirtschaft, Wissenschaft und Kultur und in der Hebung des Lebensniveaus erzielt hat. „Die sozialistische Tschechoslowakei von heute ist ein fester Bestandteil des sozialistischen Weltsystems. Zusammen mit den anderen sozialistischen Staaten leistet die CSSR einen wichtigen Beitrag zum Kampf für die europäische Sicherheit und für die Festigung des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit.“

Unter dem Abkommen stehen die Unterschriften des Generalsekretärs des ZK der Patriotischen Front von Laos, Phoumi Vongvichit und des Innenministers der gegenwärtigen Regierung von Vientiane, Pheng Phongsavan. Trotzdem ist es klar, daß es nur ein fetzen Papier wäre, wenn die große kriegsführende Partei in Laos — die Vereinigten Staaten von Amerika — es ablehnen würden.

Die Wiederherstellung des Friedens in Laos, die dem Vietnam-Abkommen folgt, bestärkt in der Hoffnung darauf, daß der Prozeß der Beseitigung scharfer internationaler Konflikte weiter voranschreiten wird.

Der Leser greift zur Feder



Wir gratulieren allen Soldaten und Kriegsveteranen zum Tag der Sowjetarmee!



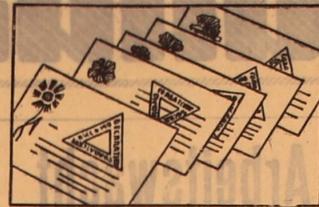
In 12 Jahren bin ich soweit wie du.

Soldatenbriefe

Die dreieckigen Soldatenbriefe, Mütter und Väter, Frauen und Kinder, Schwestern und Brüder haben sie während des Großen Vaterländischen Krieges sehnsuchtsvoll erwartet. Viele Jahre sind seither verfloßen. Auch heute werden die Soldatenbriefe sehnsuchtsvoll erwartet. Soldatendienst ist Ehrenpflicht der Sowjetbürger. Und doch eilt Mütter Herz ihrem Sohn nach. Es bangt um sein Wohlergehen und gleichzeitig darum, ob und wie er's schafft. Mutter liest zwischen den Zeilen des Briefes und denkt, hier muß sie mit dem zweiten strenger sein, das muß er noch lernen. Und was das wichtigste ist, nur kein Mütterzöhrchen großziehen. Die haben's auch später im Leben sehr schwer.

Aber welche Freude bereitet der Brief den Eltern, wenn der Sohn berichtet, daß er neue Kameraden gefunden hat, sein Kommandeur, der Sergeant, streng, aber gerecht ist. Mit dem Dienst geht es auch, er hat viel gelernt. Der Soldat wiederholt oft die Worte: Brüderchen, turne mehr, treibe mehr Sport.

Noch größere Freude bringt der Brief vom Kommandeur ins Haus. Im Namen der Truppenführung danke ich Ihnen für Ihren Sohn, den Sie zu einem guten Bürger seiner Heimat erzogen haben.



ben. Er ist Bester in der politischen und Kampf-ausbildung."

Während der Truppenübungen hatte der Soldat sich hervorgetan. Zehn Tage Urlaub! Mutter weiß einfach nicht, wo sie ihn hinsetzen und was sie ihm noch vorsetzen soll. Der Blick des Kleinen aber hängt an des Bruders Lippen, und er weicht nicht von seiner Seite.

Und wieder kommen Briefe mit Dreieckstem-peln.

Jetzt ist er zu Hause. Er ist höher, seine Schul-tern — breiter geworden. Ein erwachsener Mann. Bald ist der zweite an der Reihe.

Maria KALT
Zellnograd

Nachrichten von überall

Das Kollektiv des Dienstleistungs-kombinats des Lenin-Rayons in Ba-tamschinsk hat das Jubiläumsjahr mit guten Arbeitsergebnissen abge-schlossen und ist bemüht, heuer noch bessere Leistungen zu erzie-len. Dazu trägt viel der breit ent-faltete Mann-zu-Mann-Wettbewerb bei.

Schrittmacher der Produktion ist die Brigade der Schusterhalle, der Waldemar Käpfer vorsteht. Die be-sten unter den Besten sind die er-fahrenen Schustermeister Peter Fi-scher und Gerhard Hartwig.

Verdiente Achtung und Lob ge-nießen auch die jungen Arbeiterin-nen aus der Näherei der Komsomol-ju-gendbrigade Olga Walter, Frieda Zieberl, Lydia Lorei, die Zuschnel-derinnen Lydia Beck und Walja Nowakowskaja.

Um den Ansprüchen der Kunden nachzukommen, mehr gute Dienste an der Bevölkerung zu leisten, ist das Kollektiv des Dienstleistungs-kombinats zu Arbeit in zwei Schichten übergegangen. Darüber schreibt H. KELLERMANN aus dem Gebiet Aktjubinsk.

Mich besuchen Timur-Truppler

Ich mußte wiederum das Bett hüten. Bei mir zu Hause gibt es niemanden, der mir unter die Arme greifen könn-te.

Eines Abends läuteten zwei Pioniere aus der Klasse 7b der Schule Nr. 6 an meiner Tür.

„Wir sind Timur-Truppler“, stellten sich die Mäd-

chen Katja Sawgorodowa und Galja Petschnjakowa vor. „Da Sie krank sind, wollen wir Ihnen gern hel-fen.“

Von nun an besuchen mich die Mädchen öfters, verrich-ten Hausarbeiten, machen Einkäufe, holen für mich Bü-cher aus der Bibliothek. Auch jetzt noch, obzwar es

mit meiner Gesundheit wie-der in Ordnung ist, besuchen sie mich einmal wöchentlich. Diese Fürsorge macht mir große Freude.

Ich war auch einst Pionierin und erinnere mich gut, daß wir schon damals solche Arbeit leisteten.

Maria TRIPPEL
Ekibastus

Menschen neben mir

Diesen dankwürdigen Sonntag erlebte ich im Alma-Atar Institut für klinische Chirurgie nach überstandener Herzoperation. Meine Zimmergenossen hatten wieder Besuch, und ich beneidete sie aufrichtig, denn meine Familie befand sich weit von hier, im Gebiet Kustanal.

Plötzlich erschien die Krankenschwester in der Tür und sagte: „Tante Blondine, Sie haben Besuch!“

Im ersten Moment wollte ich glauben, es wäre ein Fehler, als aber Elsa und Ewald Altes herein-traten, wollte ich meinen Awdal nicht trauen.

Mit diesen Menschen hatte ich kurz vor der Operation Bekanntschaft geschlossen, vielleicht kaum eine Stunde hatten wir uns unterhalten. Und nun suchten sie mich auf.

Ich möchte auch Ann und Gerhard Krause meinen Dank aussprechen. Sie besuchten mich auch öfters im Krankenhaus, bereiteten mir damit große Freude. Dank diesen Besuchern hat sich unsere erste ganz zufällige und flüchtige Bekanntschaft in gute Freundschaft verwandelt.

Ich bin diesen gutherzigen Menschen sehr dank-bar.

Blondine SIMON
Gebiet Kustanal



UNSER BILD: Olga Schäfer
Foto: M. Krawitschenko

Tief beeindruckt

Während eines Deutschlehrerseminars im Dorf Kudrino machte ich die Bekanntschaft der Lehrerin Valen-tina Iwanowa. Sie hat ein schönes Deutschkabinett ein-gerichtet. Viele Anschauungsmittel hat sie mit den Schülern angefertigt. Während des Unterrichts benutzt Valentina Iwanowa die „Freundschaft“.

Mir gefiel die Zeitung, die ich hier zum erstenmal zu sehen bekam. Ab Neujahr bekomme auch ich sie. In der Schule arbeiten wir an der „Kinder-Freund-schaft“.

Der Beitrag „Großes Vaterherz“ (Nr. 22) beeindruckte mich besonders tief. Bruno Neufelds Frau und Mutter seiner beiden Kinder war gestorben. Der Vater dachte an keine zweite Heirat. Da kann man sich gut vorstellen, wieviel Seelenwärme und Lebensenergie der Vater fand. Er erzieht seine Kinder zu tüchtigen Menschen.

Der Beitrag hatte mich sehr gerührt. Ich gedachte meiner Mutter, die jetzt allein im Kaukasus lebt, nachdem sie uns, ihre beiden Kinder, auf die Beine ge-bracht hat, und schrieb ihr einen langen warmen Brief.

Valentina LOPYZKAJA
Gebiet Nowosibirsk

Das stimmt bis aufs Wort

Was Peter Reimer uns in seinen Erinnerungen schildert, stimmt bis aufs Wort. Ich war auch dabei, als die junge Rote Armee das weiße Gesindel, und die Interven-ten aus der jungen Sowjet-republik hinaussetzte. Vieles Geschehene steht mir noch klar vor Augen.

Ich danke dem Autor für die schönen Stunden, die ich beim Lesen der historischen Skizze zubringe.

H. SCHMIDT
Gebiet Kustanal

Jede Zeitungsummer bringt mir einen Gruß von meinem Freund Peter Rei-mer. Ja, ich erkenne ihn wie-der, obzwar es schon mehr als 30 Jahre her sind, seit wir gemeinsam an der Eisenbahn Kasan — Uljanowsk in Tatarien gebaut haben.

Ich warte mit Ungeduld auf jede neue Fortsetzung der Geschichte seines Le-bens.

G. KRETZ
M. BÖHM
Gebiet Taldy-Kurgan
Dsheskasgan

Nachahmenswert

Tief gerührt hat mich die Erzählung „Launen des Schicksals“ von D. Schlottbauer (Fr. Nr. 19), die eine wahre Begebenheit schildert. Das Schicksal wollte es, daß gerade Viktor Aschat, Annas Mann, auf eigene Lebensgefahr das Leben rettete. Nicht jeder Mann hätte so gehandelt — alles überwin-den und seinem Nebenbuhler das Leben ret-

ten. Das war eine großmütige Tat. Daß Viktor Karaganda verläßt, nachdem Anna er-fährt, wer der Retter ihres Mannes war, zeigt wiederum den großen Edelmut dieses Men-schen.

Mögen doch viele junge Menschen sich an Viktor ein Beispiel nehmen!

Erna CHABINSKAJA
Dshambul

Wie mein eigenes

Die Erzählung von A. Reimings „Was wür-den Sie tun, wenn...“ (Fr. Nr. 20, 25) hat mich an mein eigenes Schicksal erin-neret. Ich mußte auch 1941 von meinen Fami-lienangehörigen Abschied nehmen. Viele schwere Stunden bereitete der Krieg den Sowjetmenschen. Wieviel Leid hatte er mit sich gebracht, wieviel Menschenleben ge-

raubt. Familien unglücklich gemacht. Erst 1950, nach 9jähriger Trennung, fand ich mei-ne Frau und Kinder wieder. Das war wahr-scheinlich der glücklichste Tag in meinem Leben.

Schreiners Geschichte ist den Lesern nah, regt zum Nachdenken an und rüttelt Erin-nerungen wach. Dafür dem Autor meinen bes-ten Dank.

E. KOHN
Gebiet Alma-Ata

Niemand bleibt gleichgültig

Die deutsche Tageszeitung beziehen wir seit ihrem Erscheinen. Sie gefällt uns Einwohnern von Sheslesin-ka. Ich bin Mutter von sechs erwachsenen Kindern, habe auch Enkel, da spricht mir die Frauen- und Brief-seite sehr zu. Aber auch Seite 4 ist ab Neujahr inter-essanter geworden. Die Humoresken und Zeichnungen gefallen uns. Da lachen wir allesamt.

Wir möchten gern, daß die Frauenseite jede Woche käme. Da ist immer etwas Lehrreiches und Inter-essantes drin. Alle Frauen mühten es aktiv sein, Stel-lung zu Gelesenem nehmen. Es gibt doch so viel, worüber man diskutieren sollte. So manche Sache könnte durch Meinungsustausch geklärt, mancher Mangel ausgemerzt werden.

Die schönen Lieder mit den Noten lernen wir in un-serer Familie, spielen und singen sie dann.

Wenn mich ein Beitrag oder eine Erzählung auf der Lesersseite besonders beeindruckt, bewahre ich sie auf. Sobald meine Freundinnen zu Besuch kommen, lesen wir sie gemeinsam. Und niemand bleibt gleich-gültig.

Ida BAUMEISTER
Gebiet Pawlodar

Den Mitmenschen ein Vorbild

Willi Binder ist Mechanisator. Seit 1952 lenkt er Traktoren und steuert Kombinen im Sowchos „Priretschny“, pflügt den Acker, bestellt Getrei-defelder, erntet sie im Herbst ab, zieht die Herbstfurche und stellt die Landtechnik zum Frühjahr fertig. Für gewissenhafte Arbeit und stete Planüberbietung wurde ihm von der Sow-chosleitung schon viel Lob ausgesprochen.

Die Binders sind auch noch anderselts bekannt. Die Familie zählt elf Kinder. Die älteste Tochter ist 21 Jahre alt, das kleinste — erst 2 Monate. Meta Binder ist der Titel „Mutterheldin“ verlie-hen worden. Alle sind schön gekleidet, auch der Tisch wird gut gedeckt. Die Eheleute Binder sind sich ihrer Elternpflicht bewußt und sorgen dafür, daß ihre Kinder gute Erziehung erhalten, zu echten Sowjetmenschen heranwachsen.

Fr. SCHREIBER
Gebiet Sempalattinsk

Zum zweitenmal im Leben

setzt Charlotte Kranz und Schlei-er auf, steckt Matthias Wegner die Schlei-fe an. Silberne Hoch-zelt, 25 Jahre sind vergangen wie ein Tag.

Charlotte und Matthias Weg-ner sind angestammte Landwirte, die ihr ganzes Wissen und Kön-nen restlos der Mutter Erde hin-geben. Davon zeigt jedes Mal Matthias' hohe Reifeleistungsaus-zahlung — der Orden des Roten Arbeiters.

Die Einwohner von Petersfeld wünschen auch auf der goldenen Hochzeit der Wegners tan-zen zu dürfen.

E. KOHN
Foto: W. Enns



Viel Glück!

Dieser Tage beglücken Rosa und Friedrich SIEGMUND, wohnhaft in Jerschowka, Gebiet Kustanal, ihren 73. und 74. Geburtstag.

Am 20. Februar wurde Margarete BACHMANN, wohnhaft in der Stadt Sempalattinsk, 50 alt.

Im Krankenhaus, wo Frau Grete tätig ist, schätzt man sie als liebe, mittelalte Kollegin.

Wir gratulieren ihr herzlich zum Geburtstag, wünschen ihr beste Gesundheit, helteres Fa-milienglück, noch viele frohe Jahre und Schaffensfolge in ihrer edlen Tätigkeit.

Anna, Helene, Maria und Theodor SCHREIBER

Am 19. Februar beging Do-rothea SPIESS, wohnhaft in Ne-ljubinka, Gebiet Kustanal, ihren 70. Geburtstag.

Wir, ihre ehemaligen Kollegen, Freunde und Bekannten, gratulieren ihr aufs herzlichste zum Geburtstag, wünschen ihr gute Gesundheit, viel Glück und Erfolg in ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit.

Maria ROSENBERGER, Adolf GERBER, Amalia und Andreas GÖTZ, Maria und Jakob WINTERHOLLER, Katharina und Johannes BECKER, Anna und Johan-nes WISCHNEWSKI

Die Redaktion schließt sich der Gratulation an und wünscht ihren ehrenamtlichen Korrespon-denten und Verbetretern einen frohen Lebensabend.

Am 24. Februar begeht Ge-org DOME, wohnhaft in Kara-ganda, seinen 80. Geburtstag.

Georg Iwanowitsch kann auf ein arbeitsreiches Leben zurück-blicken: kaum aus dem ersten Weltkrieg zurückgekehrt, zog er in den Bürgerkrieg, war aktiv an der Kollektivierung im Gebiet Saratow. Während der Kriegs- und Nachkriegsjahre mel-

sterte Georg Iwanowitsch meh-rere Berufe und trat nach 50-jähriger Arbeitstätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir gratulieren unserem Freund herzlich zum Gebur-tstag, wünschen ihm beste Ge-sundheit und noch viele son-nige Tage im Kreise seiner gro-ßen Familie.

Im Namen aller Verwand-ten und Bekannten sowie Jugendfreunde Georg und Heronimus PFLUG

Am 24. Februar begeht Jakob LEONHARDT, wohnhaft in

Bergbau und des Chefs der Stadtkommunalabteilung — stand der frühere Tuchweber seinen Mann.

Wir beglückwünschen unseren Kollegen und Kampfgefährten herzlich zum Geburtstag und wünschen una beste Gesundheit, Wohlergehen und Schaffensfreu-de.

Katharina HARTMANN, Karl WELZ, Frieda und David WAGNER, Emma und Reinhold WAGNER, El-vira DEIS, Lydia und Alex-ander KÖRBAACHER, Minna SCHNEIDER, Gu-stav EMICH, Klemens ECK und andere

UNBESIEGBAR UNTERLEGENEN WOBEN

Waterland in sicherer Hut

(Schluß, Anfang S. 1)

Nicht wiederzuerkennen sind auch unsere motorisierten Schützen- und Panzertruppen. So übertrifft eine moderne Motorschützendivision, die Division von 1939, mit der wir, im Grunde genommen, in den Großen Vaterländischen Krieg getreten sind, ein Panzer- auf das 16fache, an Schützenpanzerwagen — auf das 37fache, an automatischen Waffen — auf das 13fache. Qualitätsmäßig steht jetzt diese Technik viel höher.

Die modernen Panzer — die Hauptstöße der Landstreitkräfte — verfügen über eine große Feuerstärke, eine zuverlässige Panzerung, eine hohe Geschwindigkeit, sind in ständiger Flusse unter Wasser gewaltsam zu überwinden.

Wenn es nottut, können die modernen Schwimm-Schützenpanzerwagen Landungsgruppen motorisierter Schützen über breite Flüsse oder auch übers Meer verlegen. Weder Flüsse, Sümpfe, noch Wälder sind für solche Kampfmaschinen ein Hindernis.

Die Artillerie der Landstreitkräfte besitzt große Beweglichkeit, Manövriersfähigkeit, große Schußweite und Ladungsstärke. Gegenwärtig sind unsere Truppenteile mit Panzerabwehr-Lenkkanonen ausgerüstet. Der Kumulativstrahl eines solchen Geschosses ist in ständiger, ein beliebiges Panzer auf einer großen Entfernung zu treffen.

Auch die Feuermöglichkeiten gewöhnlicher Waffenarten sind rapid gestiegen. Während z. B. vor dem Kriege die Geschütze und Granatwerfer einer Division 1,7 Tonne wog, so beträgt sie jetzt 53 Tonne. Dabei werden natürlich die Kernwaffen nicht in Betracht gezogen, deren Stöße auf ein Mehrfaches höher ist.

Gültig bleibt unter den Bedingungen eines modernen Gefechts die alte Regel: „Macht du halt, so schanz dich ein“. Deshalb kommt man ohne Spaten nicht aus. Aber die modernen Erdbearbeitungsmaschinen werden helfen

Schützen, und Verbindungsgräber zu ziehen. Will man von deren Charakteristik sprechen, so genügt es, ein solches Beispiel anzuführen: Nur eine Maschine führt die Arbeit von über 350 Personen aus.

Jedoch der größte Reichtum unserer Landstreitkräfte sind die Menschen, unsere großartigen Truppenführer, Sergeanten, Fähnriche und Offiziere, patriotisch und internationalistisch gestimmte Kämpfer, die hohe moralische und Kampfeigenschaften besitzen, die der kommunistischen Partei und dem Sowjetvolk grenzenlos ergeben sind.

In die Armee, darunter auch in die Landstreitkräfte, kommt die Jugend mit höherer allgemeiner und technischer Bildung. Über 30 Prozent Offiziere und in einigen Waffengattungen fast alle Offiziere — haben militärische Hoch- oder Fachschulbildung. Unter den Besten in politischer und Kampfausbildung sind 90 Prozent Kommunisten und Komsomolzen.

Den 55. Jahrestag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine begehrt der Personalbestand der

Landstreitkräfte mit neuen Erfolgen in der Vervollkommnung seiner Kampfmeisterschaft. Gegenwärtig hat sich in den Truppenteilen und Einheiten der sozialistische Wettbewerb um eine ausgezeichnete Beherrschung, Haltung und meisterhafte Handhabung der Waffen und der Kampftechnik weitgehend entfaltet. dessen Initiator die Mannschaft des Atom-U-Boots „50 Jahre UdSSR“ ist. Initiator des Wettbewerbs in den Landstreitkräften war das ausgezeichnete Panzerregiment unter Oberleutnant G. Bessmertnyj.

Der ganze Personalbestand der Landstreitkräfte verfolgt jetzt ein Ziel: Im neuen Lehrjahr noch höhere Leistungen in politischer und Kampfschulung, in der Erhöhung seines Kampfkennens zu erzielen. Das Studium und der Dienst verlaufen alltäglich unter der Kampfdevise: „Im dritten, entscheidenden Planjahr ausgezeichnet dienen!“

Die mehr als 50jährigen Erfahrungen in der Entwicklung unseres Landes bestätigen voll und ganz die Richtigkeit der Mi-

litärpolitik und der Praxis des Aufbaus unserer Streitkräfte, die von der Kommunistischen Partei konsequent durchgeführt werden. Dank der Fürsorge und den Bemühungen der Partei wurden bei uns wissenschaftlich begründete ideologische, theoretische und organisatorische Prinzipien des Aufbaus unserer Streitkräfte erarbeitet, hochqualifizierte politische und Kommandokader ausgebildet, werden moderne technische Kampfmittel und Ausrüstungen hergestellt.

Unsere Partei betrachtet den Schutz des sozialistischen Vaterlandes, die Festigung der Verteidigungsmacht der UdSSR, der Sowjetischen Streitkräfte als die heilige Pflicht des ganzen Sowjetvolkes, als die wichtigste Funktion des sozialistischen Staates.

Den 55. Jahrestag der Sowjetarmee und der Kriegsmarine begehend, versichern wir unsere Partei, unsere Regierung, das ganze Sowjetvolk, daß wir auch weiterhin unsere Ehrenpflicht vor der Heimat in Ehren erfüllen, alles, was von unseren Vorkämpfern geschaffen ist, in einer einheitlichen Kampffront mit unseren Klassen- und Wehrbrüdern — den Kämpfern der sozialistischen Ländergemeinschaft — zuverlässig, wachsam, standhaft hüten und beschützen werden.



Der Sekretär der Komsomolorganisation des Truppenregiments N. Unterseergeant P. Glatner, ist Bester in der militär-politischen Ausbildung. Foto: V. Dubrowschenko

Georg W. PIJET, DDR

DAS ECHO

Oft wagten sich Walter Ulbricht, Erich Wehnert und Willi Bredel an der Stalingrader Front mit ihren Mikrophonen und Lautsprechern bis dicht vor die feindlichen Gewehrfluren, um Klarheit in die von der Nazi-Ideologie verwirrten deutschen Soldatenhirne zu bringen. In diesen verzweifelten Stunden waren mehr von ihnen am Leben geblieben, wenn sie dem Ruf dieser drei Deutschen jenseits der Frontlinie gefolgt wären. Immer wieder versuchten einige Offiziere die Stimmen dieser drei Mutigen mit einer sinnlosen Schleißelei zu überdübeln, bis ihnen schließlich nicht nur die Argumente, sondern auch die Munition ausging.

An einem bitterkalten Wintertage lagen Ulbricht, Bredel und Wehnert einer Ruine gegenüber, in deren Keller sich Reste einer deutschen Truppe eingekerkert hatten. Kaum waren Wehnert die ersten Worte seines packenden Gedichts über die Lippen gekommen, als ihm wildes Schließen antwortete. Eine Welle bemühte sich Erich, es mit seiner Stimme zu überdübeln, als aber das Feuer heftiger wurde, brach er seine Rezitation mit den Worten ab: „Mit Schüssen versuchen sie unsere Wahrheit zu überdübeln.“

„Oder ihren Hunger“, setzte Walter Ulbricht hinzu.“

Und was er kochte, schmeckt gut

Er hat einen friedlichen Beruf. Sein Arbeitstag beginnt gewöhnlich um halb acht. Zur Arbeitsstelle kommt er als erster und verläßt sie als letzter. In der Feinkosthandlung, die sich auf dem Boulevard Mira befindet, ist Willi Seibel Kochkünstler tätig und ist Bestarbeiter des Handels, ein Meister seines Berufs.

Ja, seine Arbeit ist sehr friedlich. In der Feinkosthandlung ist ein gutmütiger Mensch und kann keinem was zuleide tun.

Aber damals in den Kriegsjahren war er den Feinden gegenüber hart und unbarmherzig. 1939 wurde er zum Armeedienst einberufen und dachte überhaupt nicht an einen Krieg. Er diente in einer Panzerdivision. Als die Feinde erst Polen überfielen, dann sich heimtückisch auf die Sowjetunion stürzten, begann auch Willi Seibels Kampfweg.

Er dachte, gegen die Feinde unweit der Grenze in der Stadt Brest-Litowsk. Als sein Regiment das kleine Städtchen Shirovitschi verteidigte, wurde er schwer verwundet.

Drei Monate verbrachte er im Hospital. Nach völliger Heilung nahm er an der Verteidigung der Hauptstadt unseres Landes — Moskau — teil.

Schwer war es, erzählt Willi Philippowitsch, aber wir glaubten an den Sieg, denn die fortschrittliche Menschheit kämpfte auf unserer Seite.

Im Dorf Bolschakowo bei Mos-

kau nahm Willi Seibel mit zwei anderen Kämpfern einen Hitler-Soldaten gefangen, durch den man später wichtige Informationen erhielt.

Im Herbst des Jahres 1943 kämpfte er bei der Stadt Kiew, wofür ihm die Medaille „Für die Befreiung der Stadt Kiew“ verliehen wurde. Diese Auszeichnung erhielt er aber erst im Jahre 1965, da er kurz vor Neujahr 1944 abermals schwer verwundet und ins Hinterland geschickt wurde. Die Freude über die Auszeichnung war trotzdem groß.

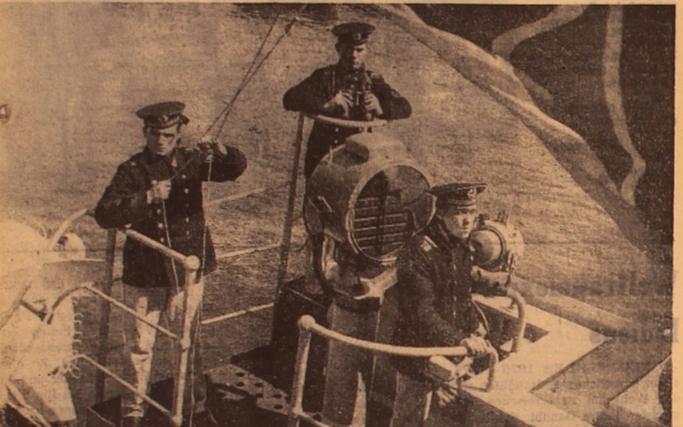
Fast 30 Jahre übte Willi Seibel seinen friedlichen Beruf aus. Seine Produktion ist immer höher. Qualität und erfreut sich einer großen Nachfrage.

Mit Liebe und gewissenhaft verhält sich Willi Seibel zu seiner Arbeit. Im Jahre 1970 wurde ihm die Jubiläumsmedaille „Zum 100. Geburtstag W. J. Lenins“ verliehen, und sein Name in das Ehrenbuch des Gebiets eingetragen.

Willi Seibel hat fünf Kinder, großgewachsen und kann auf alle mit Recht stolz sein.

Ich gratuliere Willi Philippowitsch zum Tag der Sowjetarmee und wünsche ihm die beste Gesundheit, Schaffenslust und noch viele Jahre frohen und glücklichen Lebens.

W. STAB, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda



Die den Rotbannerorden tragende Pazifikflotte. Bei weiten Seefahrten und Gefechtsausbildung verbringt die Alltags der Marineleute. Heute besitzt die Pazifikflotte eine mächtige technische Schiffe und neu ausgerüstete Unterseeboote, Schiffe mit unbegrenztem Seegebiet. UNSER BILD: Signalgäste des Kreuzers „Alexander Suworow“. Von links nach rechts — Maat Alexander Zybulski, Matrose Anatoli Schitin, Maat Alexander Werchoturov bei der Übung in ihrem Fach. Foto: TASS

Ausnahme von der Regel

Der Panzerfahrer Woldemar Keck drückt auf den Gashebel und schaltet mit gewohnter genauer Bewegung das Getriebe ein. Der Panzer setzt sich leicht in Bewegung, nach einigen Metern hat er schon die vorgeschriebene Geschwindigkeit erreicht. Der Panzer nahm ein Geländehindernis nach dem anderen... Schließlich war nur noch ein Schloß — der Panzergraben. Das ist eines der schwierigsten Elemente der Übungen. Unterseergeant W. Keck setzte die Geschwindigkeit herab. Der Panzer glitt in den Graben, begann dann langsam den Grabenrand in die Höhe zu klettern, dann drehten sich die Ruppen auf der Stelle, und der Panzer rutschte zurück. So, um jetzt sitzen wie fest, dachte Woldemar besorgt und erstattete dem Leiter der Übungen Meldung per Funk.

Die Meldung brachte den Kommandeur um seine Ruhe. Ein erfahrener Spezialist hatte eine Panne. Und wie werden die Jüngeren darauf reagieren. Dann reifte der Entschluß: Ich selber werde den Panzer führen, damit die Soldaten den Mut nicht sinken lassen.



Pioniere des Truppenregiments N. bei taktischen Übungen. Im Vordergrund der Besoldat und Komsomolze V. Schäfer. Foto: V. Dubrow

Als der Unterseergeant wieder an der Ausgangsposition angelangt war, ohne seine Aufgabe erfüllt zu haben, bat er, es auf einer anderen Route noch einmal versuchen zu dürfen. Er wollte beweisen, daß der Mißerfolg reinen Zufall war.

Leutnant Schmidt wollte sich gerade an die Hebel des Panzers setzen, da wandte sich Obergefreiter Alexander Wjatkin an ihn: „Gestatten Sie es mir, diese Übung zu machen.“

Der Offizier hatte derartiges nicht erwartet. Alexander ist ein junger, unerfahrener Panzersoldat. Er wurde bereits Bescheid davon, daß es Keck nicht gelungen war, und jetzt wollte es dieser vollbringen. Der hatte es wohl nicht bedacht, Leutnant Schmidt maß ihn von Kopf bis Fuß — stark und kräftig gebaut, stand dieser vor ihm. In seinen Augen funkelte Entschlossenheit, er war bereit, es aufzunehmen. Leutnant Schmidt erlaubte es dem jungen Panzerfahrer, machte sozusagen eine Ausnahme von der Regel. Wenn Wjatkin es auch nicht schafft, wird es niemand wundernehmen. Sollte es ihm gelingen, wäre das ein Ansporn für die Jungen und auch für die, die schon längst dienen. Die letzten, das wollte der Offizier nur zu gut, werden alles daran setzen, um zu beweisen, daß sie in den Übungen auf der Trasse

große Klasse sind, sich nichts anmaßen, frühere Verdienste nicht berücksichtigen, und die anderen mitreißen werden.

Der vom Obergefreiten Wjatkin geführte Panzer stieß vor. Die anderen folgten ihm stumm mit den Augen. Leutnant Schmidt wußte, woran jeder einzelne jetzt denkt, und wartete ungeduldig auf das Ergebnis.

A. Wjatkin näherte sich mit erhöhter Geschwindigkeit dem Panzergraben. Jetzt gleich erreicht er den unglückseligen Grabenrand. Die Traghebelkraft zieht den Panzer hinunter. Der Panzerfahrer ist ganz Spannung. Jetzt ist der Augenblick da, der Panzer, wie von der vorrätigen Energie geschoben, klettert aus dem Graben, wendet scharf und kommt auf die Ausgangsposition zu. Die Gesichter der Wartenden erhellen sich, als A. Wjatkin stolz zurückkehrte. Er hatte die Übung ausgezeichnet gemacht.

Dann führten die jungen Panzersoldaten, die Obergefreiten Wladimir Fudasechin und Nikolai Marinschinski, ihre Kampfmansöuvren. W. Schmidt war sehr zufrieden. Die psychologische Barriere, die anfangs entstanden, war verschwunden. Als man die Handlungen der Panzersoldaten analysierte, erinnerte der Offizier alle nochmals daran, daß diejenigen, die auf einen leichten Sieg während der Übungen hoffen, sich täuschen. Heute schon muß man ernst und angestrengt zum Kampf rüsten. Er brauchte nicht nach Ausnahmefällen zu suchen. Heute, hier, wo die Panzerfahrer ihre Reife beweisen müßten, waren sie geschehen.

E. MIL, Oberseergeant

Im August 1972 gab es ein in der Federartiges Ereignis, das mich zur Feder greifen ließ, um die Geschichte eines Jungen — Kolja Christitschenko — eines Scharfschützen und Regimentssohnes wahrheitsgetreu zu erzählen. Dieses Ereignis ist dadurch interessant, daß Kolja Christitschenko (jetzt nennt man ihn Nikolai Danilowitsch) eine Goldmedaille „Für die Verteidigung Moskaus“ überreich wurde. Obwohl seit der Auszeichnung 31 Jahre vergangen sind, hat die Medaille den Helden gefunden.

Gegenwärtig ist Nikolai Danilowitsch 43 Jahre alt, folglich beteiligte er sich am Gefecht um Moskau mit 12 Jahren!

Kolja hatte damals gerade die 5. Klasse der Kremenscher Mittelschule absolviert, als der Große Vaterländische Krieg begann. Sein Vater war Offizier der Sowjetarmee und ging sofort an die Front, die Mutter war in einem Lazarett tätig, das in die Stadt Barnaul evakuiert worden war.

Noch als Kolja in der Schule lernte, wurde er zum Vorsitzenden des Rats des Pioniertrupps gewählt, war Mitglied des Schießzirkels „Osovoichim“, wo er mit dem modernen Waŕre Gewehr, Maschinengewehr, Revolver vom Typ „Nagan“ vertraut wurde.

In Barnaul angekommen, schickte die Mutter Kolja in die 6. Klasse. Das Kolja's Gestandnis war beim Vater, und seine Kinderphantasie versetzte ihn so manches Mal an die Front.

Drei Jungen aus der 6. Klasse beschlossen fest, an die Front abzuweichen, den Vätern zu Hilfe. Eine ganze Woche lang beschafften sie Zwieback und andere Lebensmittel, und Ende Oktober 1941 ging's los. Aus unbekanntem Grund verlor Kolja bald seine zwei Kameraden. Da Kolja wußte, daß die Mutter ihn in Richtung zur Front suchen wird, fuhr er erst in Richtung Taschkent. (Wia Kolja später erzählt, hatte seine Mutter, Suchtelegramme nach Nowosibirsk, Swerdlowsk und andere Städte in Richtung Moskau aufgegeben). Doch Kolja fuhr in dieser Zeit mit einem Güterzug nach Taschkent.

Am zweiten Tag seiner Reise beim Aussteigen aus dem Wagon glitt Kolja aus und fiel bewußtlos

zu Boden. Als er zu sich kam, sah er sich von vielen Soldaten umringt (Kriegsschüler der Taschkenter Infanterieschule führen an die Front). Man nahm ihn in die Brigadeklasse auf. Kolja entschied sich für die Front, falls man ihn der Miliz ausliefe. Der Militärarzt wurde in der Nähe von Moskau ausgelassen und der Kommandeur der Regimentsbrigade behielt Kolja zur Verbindung bei sich.

Die erste Feuertaufe blieb dem Jungen für immer im Gedächtnis. Das war am Tag der Verfassung, dem 5. Dezember. Die Kriegsschü-

Scharfschütze des Gegners ist. Kolja nahm ihn aufs Korn, drückte ab. Er war überzeugt, daß der Gegner tot ist, doch plötzlich spürte er einen starken Stoß an die rechte Schulter. Erst glaubte er, das sei der Rückstoß seines Gewehrs, doch das Blut, das seine Feldbluse farbte, besagte, daß er verwundet ist. Spätnachts holten ihn die Sanitäter, und er kam wieder ins Lazarett, wo er sich bis Mai 1942 befand.

Nach seiner Genesung kehrte er in sein Regiment zurück. An einem Sommertag 1942 ließ man Kolja in den Divisionsstab kommen und überreichte ihm feier-

lich seine erste Kampfauszeichnung — die Tapferkeitsmedaille. Im Juli 1942 machte man ihn mit dem damals berühmten Maler B. W. Stscherbakow bekannt, der auf Empfehlung des Divisionskommandos Koljas Porträt zeichnete und es auf der Titelseite der Zeitschrift „Mursika“ Nr. 8-9 für August-September 1942 brachte. Das Porträt, das in der Zeitschrift „Mursika“ erschien, löste seine Wirkung aus. Die Mitarbeiter des Lazarets, in dem Kolja's Mutter arbeitete, zeigten es ihr mit der Frage: „Ist das nicht dein Kolja, den du beweinest? Er ist Scharfschütze.“

Stellen Sie sich die Gefühle der Mutter vor, die ihren Sohn schon lange verloren glaubte und die sie jetzt in Soldatenuniform mit Snipersgewehr und einer Tapferkeitsmedaille an der Bluse auf dem Titelblatt einer Zeitschrift erblickte. Ihren Kolka! (Das Titelblatt der Zeitschrift bewahrt seine Mutter auch jetzt noch als Reliquie auf und erzählt gelegentlich, wie sie ihren Sohn fand).

Einmal während der Erfüllung des Kampfbefehls des Regimentskommandeurs geriet er auf ein im Schützengraben des Gegners befindliches Gelände. Kolja bemerkte, daß ein Stumpf sich ungefähr 150 Meter von ihm entfernt forwbewegt. Das scharfe Auge des Snipers bemerkte, daß das ein getarnter

Sohn des Regiments

lerrigab begann den Vormarsch. Er sah, wie der Kommissar der Brigade fiel, und als Kolja zum Kommandeur lief, um es zu melden, hielt ihn ein anderer Soldat zurück. „Bring schnell Patronenquartie für das Maschinengewehr, sie sind in der Schlucht, der zweite MG-Schütze ist tot, und mich kannst du „Kazo“ nennen.“

In diesem Kampf wurde Karo verwundet, Kolja gequetscht, und beide kamen in das Moskauer Hospital, das sich bei der Timirjasev-Akademie befand. Nach seiner Genesung wurde Kolja mit der ersten Marschkompagnie in die Schützengruppe und später in das 223. Schützeregiment geschickt und von dort zu einem monatelangen Lehrgang für Ausbildung von Scharfschützen.

„Eine Mutter ist eben Mutter. Sie schrieb sofort an den Unionsältesten M. I. Kalinin und bat, den minderjährigen Sohn zu ihr ins Lazarett zu befördern.“

1943 wurde die Abteilung, wo Kolja diente, zusammen mit dem Regiment zur Forcierung des Dnepr geschickt. In einem Angriffsgefecht hinter dem Dnepr wurde Kolja abermals verwundet, am linken Ellbogen und wieder landete er im Lazarett. Die Divisionsleitung nahm Koljas Alter in Betracht und, über den Antwortbrief M. I. Kalinins an Koljas Mutter informiert, bestand sie darauf, daß Kolja in eines Lazarets geschickt wurde, wo seine Mutter tätig war.

Das Wiedersehen war erschütternd. Die Mutter hatte ihren Kolja 2,5 Jahre nicht gesehen. Indessen war der kleine, gebräunliche Junge, Schüler der 6. Klasse zum Soldaten der Sowjetarmee herangewachsen.

Zu dieser Zeit hatte Kolja 72 vernichtete Hitlerfaschisten auf seinem Konto und die hohe Auszeichnung — der Orden des Roten Sterns — in das Feld mit seiner Genesung im Lazarett.

Den Krieg schloß Kolja in Ostpreußen ab, am 15. Juni 1945 wurde er zum Weiterlernen in der 6. Klasse aus der Armee demobilisiert. Jetzt ist Nikolai Danilowitsch Christitschenko Lehrer für Geschichte und Gesellschaftskunde in der Stadt Kustanai. 1962 absolvierte er die Pädagogische Fachschule in der Stadt Alexandria in der Ukraine. 1964 kam er mit der Komsoleweisung des Charkower Gebietes Komsomolkomitees in das Gebiet Akmolinsk (jetzt Zelinzograd) zur Neulanderschließung und erwarb hier die Medaille „Für Neulanderschließung“.

1970 absolvierte er die Kustanainer Pädagogische Hochschule. Ist ab 1964 Mitglied der KPdSU. Die Kommunisten der Kustanainer Mittelschule Nr. 11 vertrauten ihm die Leitung der Parteiarbeit an. Er leistet eine große militärpatriotische Arbeit unter den Schülern.

M. KOROTSCHKIN, Oberstleutnant in Reserve, Vorsitzender der Abteilung der Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges beim Kustanainer Stadtkriegs-Kommissariat

Kustanai

Zum 70. Geburtstag von Julius Fucik

„Menschen, ich habe euch geliebt“



Julius Fucik wurde am 23. Februar 1903 in Smichov, einem Arbeiter-

Julius wollte Theater- und Literaturkritiker werden. Nach der Abitur an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag ließ er sich für den Besuch der Vorlesungen über ausländische Literatur, Philosophie und Kunstgeschichte einschreiben.

Hier, an der Universität begann Fucik seine literarische Tätigkeit. In seinen literarkritischen Artikeln trat er gegen die vom Leben abgerissenen Werke auf, er trat für eine Kunst auf, die die Dramatik des Alltags widerspiegelt, dem Menschen als Waffe im Kampf für den Fortschritt dient.

In seiner Stellung für Kunst und Literatur war Fucik Marxist, verwarf die Eitons der bürgerlichen Ästhetik, aber nie verweigerte ihm das Gefühl des echten Stils und der Echtheit Form.

Von seinen außerordentlichen literaturkritischen Veranlagungen zeugt eine solche Tatsache: Der bekannte tschechische Kritiker F. Schöda, ein gebildeter und anspruchsvoller Mann, lud den 23jährigen Studenten als einen der Redakteure der Zeitschrift „Tvorba“ ein — der autoritätvollsten Zeitschrift der tschechischen Intelligenz. Gleichzeitig wirkte Fucik an der Zeitung „Rude Prawo“ dem Zentralorgan der KPČSK mit.

Seinen gesellschaftlichen Standpunkt drückte er klar aus: „Wir sind überzeugt, daß die reale Entwicklung der zeitgenössischen Kultur ununtrennbar mit der revolutionären Arbeiterbewegung verbunden ist, daß ihr Sieg vom Sieg der Arbeiterklasse abhängt.“

Die Redaktionsarbeit hatte oft Konflikte mit den Machtragern zur Folge und Fucik war häufiger Gast im „Senatorsrat“ wie sie ironisch das Gefängnis in Pankratz nannten. Für die Veröffentlichung von Beiträgen, die die Handlungen der Regierung und der Unternehmern entlarften, wurden die Redaktionen oft Strafen auferlegt. Da die Partei jedoch wenig Geld hatte, „büßten“ die Redakteure mit Ständhaftigkeit und Humor, weil sie an ihre gerechte Sache glaubten.

Nachdem 1941 fast alle Mitglieder des ZK der KPČSK verhaftet waren, organisierte Fucik zusammen mit einigen anderen Genossen ein zweites illegales ZK.

Die Zeitung „Rude Prawo“ erschien regelmäßig jede Nummer der Zeitung schrieb und plante Fucik gewöhnlich selbst, die wichtigsten Artikel besprach er mit den anderen ZK-Mitgliedern. Die tschechischen Kommunisten standen an der Spitze des Widerstandskampfes, der nach dem Überfall der Hitlerarmee auf die Sowjetunion besonders aktiv wurde. Am 24. April 1942 wurde Julius Fucik verhaftet. Tagelang dauerte das Verhör. Die Henkerknechte hatten Fucik so zugerichtet, daß sie sich seines Todes nicht sicher glaubten. Der Gefängnisarzt hatte schon den Rapport über den Tod des Häftlings bereit, mußte aber am Morgen mit Verwendung feststellen, daß der verhaftete, weil lebend und äußerte mit Anerkennung eines „Fachmanns“: „Stark wie ein Pferd“.

Das Untersuchungsverfahren dauerte über ein Jahr — ein Untersuchungsverfahren nach den Methoden der Gestapo! Die Faschisten wußten, daß sie einen großen Fang gemacht hatten (der Verräter Jaroslav Klezian hatte sie ihnen gesteckt, später erreichte ihn die verdiente Strafe). Sie konnten jedoch nichts erreichen.

Im Frühjahr 1943 wurde es möglich, Briefchen aus dem Gefängnis in Pankratz in die Freiheit zu übergeben. So entstand aus einzelnen Blättern, die später von seiner Frau gesammelt wurden, das bekannte Buch „Reportage, unter dem Strang geschrieben“.

„Dreizehn Monate kämpfte ich um das Leben der Genossen und um mein eigenes. Ich habe nur deshalb überlebt, weil ich (die Faschisten) außer der List noch das Bell hatten“, schrieb Fucik in der „Reportage“.

Am 24. August 1943 wurde Fucik in Berlin vor Gericht gestellt. Im Gerichtsprotokoll war die Blüte der Hitlerzeit. Wie auch Georgi Dimitroff wurde Fucik aus dem Angeklagten zum Ankläger der faschistischen Henker. Davon berichten die erhalten gebliebenen Protokolle der Gerichtsverhandlung. Das Urteil war vorbestimmt. Auch hier entschied das Bell.

Bis zum letzten Augenblick bewahrte Fucik Frohsinn und Optimismus. „Ich sitze mit einem Genossen in einer Zelle am Platzensee. Wir kleben über, singen und warten, bis die Reihe an uns kommt. Mein heißester Wunsch ist es, daß ihr, wenn alles am Ende ist, nicht in Trauer an mich denkt, sondern mit einer Freude, wie ich immer gelbt habe“, schrieb er an seine Frau.

Am 8. September 1943 beim Morgenrauschen wurde Fucik hingerichtet. Als man ihn abführte, sang er die Internationale.

„Ich möchte, daß die Genossen, die im ehrlichen und mutigen Kampf fielen, in der Freiheit, oder im Gefängnis, nicht vergessen sind. Nicht des Ruhmes wegen, sondern als Beispiel für die anderen. Denn die Pflicht, Mensch zu sein, ist mit diesem Kampf nicht zu Ende, sondern sie verläuft von der Menschenwürde weiterhin Heldenherzen, bis alle Menschen wahrhafte Menschen werden.“

Wir dürfen Fuciks Aufruf nicht vergessen, ich habe euch geliebt. Seid wachsam!

W. SALAGAJEW, Aspirant der Kasachischen Staatlichen Universität in Alma-Ata

Aus aller Welt

Japan revidiert Wirtschaftspläne

TOKIO. Unter Druck Washingtons trifft die japanische Regierung Anstalten, ihre Wirtschaftspläne zu revidieren, um Maßnahmen zur Beseitigung der Folgen der Dollarbewertung zu treffen.

Korruption in den USA

NEW YORK. Korruption in politischen Kreisen ist in den USA ein alljährliches. Die USA-Presse berichtet, daß die lange Liste der korrupten Politiker durch den Namen des ehemaligen Gouverneurs des Staates Illinois, heute Mitglied des Bundeskongresses, der USA, Otto Kerner, ergänzt worden ist.

Während der Untersuchung kam es an den Tag, daß Kerner als Gouverneur von Illinois Bestechungsgelder nahm. Schätzungsweise soll er in dieser Zeit von 115 000 bis 150 000 Dollar eingenommen haben. Er zog es vor, von Rennstallbesitzern, denen er günstige Wettkampfbedingungen sicherte, nicht bares Geld, sondern Wertpapiere zu erpressen. Dem 64jährigen Richter und ehemaligen Gouverneur droht eine längere Gefängnisstrafe und eine Geldstrafe in Höhe von 93 000 Dollar. Bis zum letzten Augenblick war Kerner sicher, daß die Geschworenen ihn freisprechen würden. Wie Augenzeugen berichten, blieb ihm vor Erstaunen der Mund offenstehen, als er in allen Punkten der Anklage für schuldig gesprochen wurde.

Neue Opfer in Belfast

LONDON. Die nordirischen Extremisten haben ihre Terrorakte gegen die Bevölkerung der katholischen Arbeiterviertel fortgesetzt. Im Belfast Stadtteil Andersonstown wurde ein jähriges Mädchen durch mehrere Schüsse aus einer Maschinenpistole verletzt. Es mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Japan mußte für den Yen einen freien Kurs einführen, was sofort die faktische Aufwertung der japanischen Währung um mehr als 16 Prozent bewirkte.

Mit der Einführung des freien Kurses werden die Probleme, die die Abwertung des amerikanischen Dollars für Japan heraufbeschworen hat, nicht beseitigt. Die faktische Yen-Aufwertung kam zu einem für Japan denkbar ungünstigen Zeitpunkt: das japanische Parlament ist soeben an die Erörterung des Budgetvoranschlags für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1973 gegangen. Die Regierung hat sich schon jetzt mit der Frage auseinandersetzen, ob in der nächsten Zukunft ein zusätzliches Budget beschlossen werden muß, was in der Finanzpraxis des Landes etwas beispielloses wäre. In diesem Zusammenhang übten oppositionelle Parlamentsabgeordnete scharfe Kritik an der Regierung, die, wie sie erklärten, auf die Offensive der USA nicht gefaßt sei.

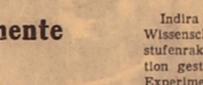
Indien revidiert Wirtschaftspläne

NEU-DELHI. Bis 1976-1977 werden Indien einen künstlichen Erdstalten starten können, um den Weltraum zu erforschen. Dies gab Premierminister Indira Gandhi, die auch das Ministerium für Weltraumforschung leitet, im Parlament bekannt.

Weltraumexperimente Indiens

Indira Gandhi teilte ferner mit, daß indische Wissenschaftler vor kurzem mit Erfolg eine Zweifelsrakete vom Typ „Rahini“ indischer Produktion gestartet hätten. 1975 werden Indien erste Experimente durchführen, um Fernsehensender über einen Erdstalten ausstrahlen. Zu diesem Zweck würden indische Wissenschaftler und Ingenieure selbständig eine Bodenstation für die Realisierung von Fernsehprogrammen bauen und eine Massenproduktion von Fernsehempfängern in Gang bringen.

Der Hauptreichtum Irans ist Erdöl. Eines der Zentren der Verarbeitend dieses wertvollen Rohstoffes ist die Insel Chark in Persischer Golf. Hier sind moderne Erdölbohrer, große Behälter, zahlreiche Erdölleitungen errichtet.



UNSER BILD: In einer Betriebshalle

Foto: TASS

Buntes Allerlei

Eine vielseitige Schauspielerin Terry Moore ist im internationalen Die amerikanische Schauspielerin Terry Moore ist im internationalen

Flughafen von New Orleans verhaftet worden, weil sie Marihuana in ihrem Gepäck mitführte. Das ist auch David Levine, ihrem Manager, zur Last gelegt worden. Man muß wissen, daß die Dame Moore Mitglied des Amerikanischen Regierungsausschusses zur Bekämpfung des Rauschgifthandels ist.

Die Mode oder das Leben! Der 50jährige Luigi Gindri aus Turin wurde verhaftet, als er seinen Sohn mit gezückter Pistole zwingen wollte, sich das lange Haar schneiden zu lassen, worauf der — ebenso eigensinnig wie der Herr Papa — partout nicht einging.

Eine Kräfte hackt der anderen kein Auge aus Robert Hennig, ein New Yorker Anwalt, hat mit Grundstücken im

Werte von 250 000 Dollar spekuliert. Der Richter hat dem Kollegen gegenüber Milde walten lassen: Hennig darf die Haftstrafe sechs Jahre lang nur an den Sonntagen und Sonntagen verbüßen und an den Wochentagen „seine Familie ernähren“. Auf sein Verbrechen steht aber über 100 Jahre Freiheitsstrafe.

Wir empfehlen: Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob

Das Buch wurde im Kinderbuchverlag Berlin herausgegeben. Es ist mit farbigen Zeichnungen schön illustriert und im Anhang mit Erklärungen von Fachausdrücken und Fremdwörtern versehen. Das Buch hat 160 Seiten und kostet 68 Kopeken. Mit Bestellungen wenden man sich an die Buchhandlung „Wobchod“ in Zelnograd, 473022, uliza Mira, 30.

Wir empfehlen:

Wie sich der Mensch aus dem Tierreich erhob



Das Buch wurde im Kinderbuchverlag Berlin herausgegeben. Es ist mit farbigen Zeichnungen schön illustriert und im Anhang mit Erklärungen von Fachausdrücken und Fremdwörtern versehen. Das Buch hat 160 Seiten und kostet 68 Kopeken. Mit Bestellungen wenden man sich an die Buchhandlung „Wobchod“ in Zelnograd, 473022, uliza Mira, 30.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Peter Reimer: Wit waren mit dabei

Erinnerungen eines alten Kommunisten

34. Fortsetzung

Im Juli 1942 war der Bau des Eisenbahndammes beendet. Ein Teil der Offiziere wurde an den Bau der Linie Swjajshsk — Uljanowsk geschickt, einer Eisenbahnlinie am Ostufer der Wolga, die von großer strategischer Bedeutung war. Hier begann unsere Arbeit in der sogenannten Arbeitsarmee. Die Zahl der Arbeiter konnte bei uns keine Rede sein. Es gab keine Maschinen und alle schweren Arbeiten mit Schaufel, Spaten und Brecheisen ausgeführt wurden. Aber auch hier verstand jeder, daß seine Arbeit zum Sieg über den deutschen Faschismus beitrug. Daher konnte diese Eisenbahnlinie vorfristig, im Frühling 1943 in Betrieb genommen werden.

Mit den verschiedensten Menschen kreuzten sich in dieser Zeit unsere Lebenswege. Zufällig war ich an dem Bahnhof, als mit einem Zug der Komunist Albert Lehmann auf dem Bau ankam. Wir wurden rasch bekannt. Von Kenntnissen aus dem Bauhof konnte bei ihm keine Rede sein. Ich nahm ihn also zu mir zur Ausführung von topographischen Arbeiten. Anstelle des Dirigentenstabs hielt er jetzt den Maßstab, die Maßlinie bei den Nivelierungsarbeiten. Heute ist er Professor an der Kasaner Konservatorium. Im Laufe der zwei Jahre, die er hier verbrachte, sah er in der wenigen

freier Zeit, die ihm blieb, in der Erhöhte und arbeitete an einem tatarischen Musikstück, „Klavierskonzert in drei Teilen“, für das er später einen Preis bekam. Freilich gab es auch ihn und wieder Menschen, die sich das Leben auf Kosten ihrer Mitmenschen zu erleichtern suchten. Das Lebensmittellager verwaltete Friedrich Rutz, dem Rang nach Oberleutnant. Einmal sagte der Arbeiter Erwin Hein zu mir: „Wissen Sie, daß Rutz stiehlt? Daß er heimlich Lebensmittel verschachert? Er wurde schon einmal dabei erwischt, aber er hat eine große Stütze an dem Leiter der Kolonne Spechow. Sie arbeiten Hand in Hand, saulen Selbstgebrannten.“ Am nächsten Tag nahm ich mir den Rutz vor und stellte ihn zur Rede. Erstens stand ich im Dienstrang über ihm, was auf ehemalige Offiziere immer wirkt, und zweitens gab mir auch meine Stellung an dem Bau das Recht dazu. Er verstand wohl, daß ich nicht scherzte, und daß ihm bei Wiederholung Tribunal drohte. Bald wurde ein Transport von Arbeitern zu einem anderen Militärobjekt zusammengestellt, und ich sorgte dafür, daß Rutz in die Liste eingeschrieben wurde.

Es gab aber auch andere „Betrüger“. Der Arzt Wilhelm Dirks nahm oft Arbeiter in sein Lazarett, die nicht krank, sondern nur geschwächt und unterernährt waren. Johann Ott aus Omsk konnte sich kaum auf den Dingen halten, und ich brachte ihn zu Dirks ins Krankenhaus. Im Jahre 1953 besuchte ich meinen Bruder im Gebiet Omsk und traf zufällig Johann Ott. „Als Sie mich damals dem Arzt Dirks übergaben, wäre ich bald abgekratzt. Nur das Leben Doktor habe ich es zu verdanken, daß wir uns heute wiedersehen. Jetzt bin ich gut auf den Beinen, arbeite in Dimitroff-Kolchos. Alles was ich brauche, habe ich in meiner Wirtschaft. Die Hälfte meines Besitzes gebe ich gern in den Verteidigungsfonds, um zu verhindern, daß sich solch ein schrecklicher Krieg wiederhole. Ich gab ihm die Adresse von Genossen Dirks. Solche Dankbriefe von Johann Ott bekommt der Arzt Dirks wohl von vielen, denen er das Leben erhalten hat.“ Nach Vollendung der Eisenbahnlinie, wurde sofort mit dem Bau eines mechanischen Reparaturwerks bei der Station Swjajshsk am Ufer der Wolga begonnen. Unter den am Bau arbeitenden gab es Fachleute der verschiedensten Richtung, die bei der Projektierung und beim Bau und später im Betrieb des Werkes ausgenutzt werden konnten. Man errichtete auch eine Mühle, die von Karl Stoppel verwaltet wurde. Heute lebt er im Rayon Marjanowka, des Gebiets Omsk. In den Kolchosen war großer Mangel an Ersatzteilen für die Motoren und Lastmaschinen. Im Werk kam bald die Produktion von Ersatzteilen in Gang. Man konnte sich nun an die Generalreparatur von Traktoren, Autos und Baggern anschließen. Gegen Ende des Krieges wurde hier schon der 0,25-Kubikmeter-Bagger „Komsomolzet“ und andere Maschinen hergestellt. Die mechanische Halle, die Großschleife und die Geißler arbeiteten bereits, als man nebenan noch an neuen Werkhallen baute.

BÜCHERMARKT der Freundschaft

Table with 2 columns: Book title and price. Includes titles like 'Der Abschied', 'Goethe. Faust', 'Adlerschwärmer', etc.

Gast-, Urlaubs-, Dienstreisen kann man mit den komfortablen Autobussen „Ikarus-250“, „Lux-55“, „Tourist“ des Karagandaer Wagenparks Nr. 3 machen.

Table with 3 columns: Location (KARAGANDA-BOROWOJE, KARAGANDA-ZELINOGRAD), bus model, and price per ticket.